ABSCHIED VON DER IDYLLE

Die Publikation «Miklós Klaus Rózsa» basiert auf dem Archiv des gleichnamigen Fotografen und politischen Aktivisten (*1954). Christof Nüssli und Christoph Oeschger kombinieren die in den 1970er- und 1980er-Jahren über Rózsa verfassten Staatsschutzakten mit dessen Fotografien und zeigen so, wie die beiden Seiten ein und dasselbe Ereignis jeweils anders schildern. Mit Fabienne Ruppen sprachen sie über das verklärte Bild von der Schweiz im Ausland, über die NSA und Beweismittel fälschende Polizisten.

FABIENNE RUPPEN: Eure Publikation ist bei cpress in Zürich und bei Spector Books in Leipzig erschienen. Ihr habt einzelne Akten sowie alle Texte ins Englische übersetzt. Damit impliziert ihr bereits, dass ihr euch nicht nur an eingefleischte Zürcher richtet, sondern dem Buch auch internationale Bedeutung beimesst. Wie waren die bisherigen Reaktionen?

CHRISTOF NÜSSLI: Im Ausland waren die Leute überrascht, dass es eine Jugendbewegung von diesem Ausmass in der Schweiz gegeben hatte. Es herrscht das Bild der schönen, netten Schweiz vor, das höchstens durchbrochen wird von einem Wissen um den Needlepark. Innenpolitische Auseinandersetzungen und Polizeirepressionen werden im Ausland kaum wahrgenommen.

MIKLÓS KLAUS RÓZSA: Bei der Beschäftigung mit dem vorliegenden Material merkt man schnell, dass die Schweiz ihre viel beschworene Unschuld eigentlich nie besass. Insbesondere deutsche Besucher staunen über die Akten – «Auch hier, in der Schweiz?».

CHRISTOPH OESCHGER: Auffallend ist ausserdem, dass jüngere Personen das Buch anders anschauen als diejenigen, welche die Zeit selbst miterlebt haben und mitunter auch überwacht wurden. Herrscht bei

Letzteren eine ausgeprägte Abwehrhaltung gegenüber den Akten, so treten ihnen die Jüngeren mit Fassungslosigkeit gegenüber.

CN: Wer selbst überwacht wurde, möchte meist nichts mehr mit diesen Akten zu tun haben. [An MKR gewandt:] Zu Beginn warst auch du dir unsicher: Du wolltest ein Vetorecht bei der Auswahl. Wir haben ein anderes Verhältnis dazu, da wir nicht persönlich betroffen sind.

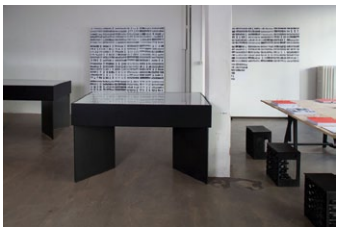
MKR: Ich hatte ein Vetorecht, habe davon aber keinen Gebrauch gemacht. Die Anschuldigungen, die in den Akten über mich zu lesen sind, blieben über die Jahre hinweg dieselben. Ihre Einschätzung überlasse ich dem Leser.

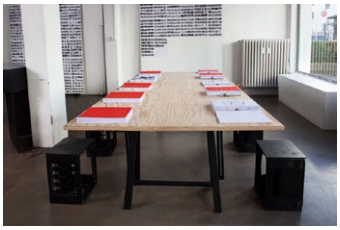
FR [an CO und CN gewandt]: Ihr habt euch mit dem Buch bewusst auf Klaus' Archiv beschränkt, aber im Rahmen der Buchvernissage im Corner College[1] und der dortigen Lesung[2] auch Akten von weiteren überwachten Personen miteinbezogen.

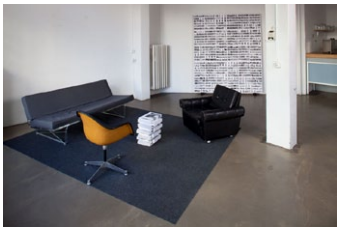
CO: Wir wollten zeigen, dass Klaus ein extremes Beispiel für die Überwachung, jedoch keineswegs ein Einzelfall ist. Von Personen, die Klaus oder wir selbst kannten, wurden uns Akten aus verschiedenen Zeiträumen zugeschickt. Bereits bei denjenigen aus den 1950er-Jahren erkennt man Muster in der Vorgehensweise der Überwacher. So zieht sich beispielsweise das Aufrechterhalten gewisser Feindbilder von den 1950er-Jahren bis 1989 durch – etwa dasjenige des Ausländers, der die Schweiz unterwandert oder das des Linken, der die Schweizer Ordnung umstürzen will.

FR: Die Ausstellung im Corner College war nicht die erste Präsentation eures Projekts. Im vergangenen Herbst habt ihr Auszüge im Kunstverein Amsterdam[3] vorgestellt, im Dezember in der Zwischennutzung Remise[4] in Zürich und unmittelbar nach der Buchvernissage wart ihr Teil einer Gruppenausstellung auf dem Zürcher Labitzke-Areal[5]. Für jede Ausstellung habt ihr einen anderen Präsentationsmodus entwickelt. Im Kunstverein Amsterdam waren Abzüge von Klaus' Fotografien beispielhaft auf Aktendoppelseiten geklebt, die anschliessend gerahmt gehängt wurden; in der Remise habt ihr Prints ausgewählter Fotografien und Akten, die thematisch um die unterschiedlichen Blicke der beiden Parteien und um die Zensur kreisen, mit Nadeln auf Stehpulten befestigt; in der Labitzke-Ausstellung stand schlicht ein Tisch mit zwei Ansichtsexemplaren des Buchs.

Worin lag der Reiz, die Publikation bereits vor ihrer Fertigstellung auf verschiedenen Plattformen zur Diskussion zu stellen und inwiefern habt ihr inhaltlich und formal auf den jeweiligen Ausstellungsort und -kontext reagiert?







CO: Ausstellungen sind ein Test für das Material. Unser Projekt besteht nicht nur aus dem Buch, die Ausstellungen sind ebenso fester Bestandteil. Wir haben nach Lösungen gesucht, die sowohl für unser Projekt wie auch für die jeweilige Ausstellungssituation schlüssig waren.

CN: Unser Verständnis für das Material hat sich dadurch, dass wir uns ihm für jede Ausstellung aus einer anderen Perspektive genähert haben, vertieft. In Amsterdam haben wir Teile des Archivs erstmals öffentlich gezeigt und daher mit den analogen Collagen eine Umsetzung gewählt, die seine spezifische Materialität betonte. Später wollten wir den Arbeitsprozess sichtbar machen und gewisse inhaltliche Aspekte hervorstreichen. Das Prozesshafte und die Transparenz ermöglichten einen Dialog mit den Betrachtern, der in unsere weitere Arbeit einfloss.

FR: Wie habt ihr in Amsterdam, wo das Publikum die in deutscher Sprache verfassten Akten nur begrenzt lesen konnte, einem ästhetisierenden Blick auf das Material entgegengewirkt?

CN: Diese Gefahr besteht, nicht nur bei einem anderssprachigen Publikum, aber wir liefern genügend Informationen, um auch inhaltlich einsteigen zu können. In Amsterdam haben wir zudem einen Teil der Staatsschutzakten ins Englische übersetzt.

Allgemein ist jedoch interessant, dass manch einer zunächst bekundet, das Buch sei zwar «schön» anzusehen, aber eigne sich kaum zur Lektüre. Es braucht Zeit, bis man begreift, dass die Akten lesbar sind. Sie liefern sowohl auf inhaltlicher wie auf sprachlicher Ebene enorm reichhaltige Informationen und damit Potenzial für viele weitere Projekte.

CO: Dennoch muss man das Buch nicht von der ersten bis zur letzten Seite durchlesen. Es erschliesst sich auch beim Hin- und Herblättern, beim Lesen und Wiederlesen einzelner Passagen.

FR: Worauf habt ihr bei der Auswahl der Akten und Fotografien geachtet?

CN: Das Archiv von Klaus ist einzigartig. Wir haben aus 3000 Aktenseiten 600 ausgewählt. 1800 Bilder haben wir eingescannt und 450 davon in das Buch aufgenommen. Unsere Sicht auf die Geschehnisse widerspiegelt sich in dieser Auswahl des Materials; darin, wie wir dieses präsentieren und die beiden Quellen einander gegenüberstellen.

Es war nicht unser Anliegen, Klaus' Leben zu dokumentieren. Vordergründig hat uns seine Sicht nach Aussen, auf das

Zeitgeschehen interessiert. Wir hatten auch nicht den Anspruch, eine umfassende zeitgeschichtliche Übersicht zu liefern. Auf Ereignisse wie die Vietnam-Demonstrationen haben wir bewusst verzichtet. Auch der «Opernhauskrawall» ist verhältnismässig schmal vertreten. Viele sind heute der Überzeugung, die Zürcher Jugendunruhen hätten sich auf den «Opernhauskrawall» und ein paar Begleiterscheinungen beschränkt. Wir zeichnen ein anderes Bild.

MKR: Das ist keine wissenschaftliche Publikation, sondern ein Kunstbuch mit politischem Anspruch. Wer die vollständigen Aktenbestände lesen möchte, kann sich bei mir melden. Ich gewähre gerne Einsicht.

Im Buch sind viele kleinere Anlässe wie beispielsweise eine Panzerblockade vertreten, an denen jeweils relativ wenige Personen beteiligt waren. Wie man sich damals darüber informierte, dass eine Wehrschau stattfinden sollte, und wie man sich anschliessend als Gruppe zu einer Menschenkette organisierte, um die Panzer daran zu hindern, bis in die Stadt zu fahren – das kann man sich heute, im Zeitalter von Handys und Smartphones kaum mehr vorstellen. Wir wussten weder wo noch wann die Panzer losfahren würden, also haben sich einige von uns bei Telefonkabinen in der Nähe der in Frage kommenden Kasernen postiert. Sobald die Panzer auftauchten, riefen sie in eine Telefonkabine in der Stadt an, von wo aus wiederum diejenigen informiert wurden, die zu Hause auf das Signal warteten und die nun erfuhren, auf welcher Strasse die Panzer unterwegs waren. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen und dachten, letztere wären wesentlich langsamer. Dennoch gelang es zwanzig oder dreissig Personen, sich rechtzeitig auf irgendeiner Landstrasse auf den Boden zu setzen.

Weitaus grössere Tragweite hatte die Anti-AKW-Bewegung, die zugleich ein gutes Beispiel dafür ist, wie die Schweiz in den 1970er-Jahren ihre Unschuld verlor. Damals ging die Staatsmacht mit unvorstellbarer Brutalität gegen Kritik aus den Reihen der eigenen Bevölkerung vor. In den letzten Jahrzehnten haben sich jedoch die schlimmsten Befürchtungen der AKW-Gegner bewahrheitet.

CO: Der Anti-AKW-Bewegung kommt in der Publikation eine Schlüsselrolle zu. In diesem Zusammenhang wird zum einen deutlich, wie stark das Aufbegehren gegen den Staat war, zum anderen sieht man Kampfszenen von bis dahin ungekanntem Ausmass.

MKR: Dabei wird auch das Kräfteverhältnis von Polizei und Demonstranten offensichtlich.

CN: Das ganze Buch zeigt schlussendlich diesen ungleichen Kampf. Die Fotografien veranschaulichen ihn in der Gegenüberstellung

von zahlenmässig überlegenen Polizisten und in dieser Hinsicht zwar unter-, bezüglich ihrer Kreativität jedoch überlegenen Demonstranten.

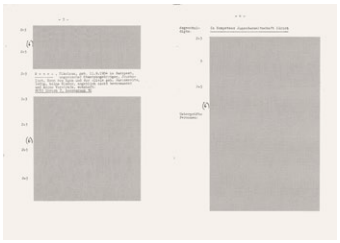
FR: Wie seid ihr beim Kombinieren von Akten und Fotografien vorgegangen?

CO: Es gibt Aktenpassagen, die uns besonders wichtig sind und unbedingt lesbar bleiben sollten. Mit der Platzierung der Bilder und der Festlegung ihrer Grösse leiten wir den Blick des Lesers.

CN: Ausserdem ging es um den Buchablauf als Ganzes; darum, einen funktionierenden Rhythmus ähnlich einer filmischen Abfolge zu finden, bei dem sich grosse und kleine Bilder sowie verschieden beschaffene Akten wie Zeitungsartikel, Dossiers, Rapporte oder Telefonabhörprotokolle abwechseln.

FR: Analog zu den Akten ist euer Buch im A4-Format gedruckt. Nach welchen Kriterien habt ihr die unterschiedlichen Abbildungsformate der Fotografien festgelegt?

CO: Die Grössen basieren auf Standard-Abzugsformaten – 7×10, 9×13, 10×15, 13×18 cm. Diese Normen dienten uns als Richtlinien. Klaus war früher Inhaber eines Fotogeschäfts. Für uns war es konsequent, diejenigen Formate zu verwenden, in denen die Bilder auch ursprünglich abgezogen worden waren.



FR: Charakteristisch für das Erscheinungsbild der Akten sind neben der Schreibmaschinenschrift die von der Polizei vorgenommenen Zensuren. Diese sind einerseits inhaltlich spannend, da sie augenfällig Informationen vorenthalten. Als Leerstellen im Sinne Wolfgang Isers regen sie die Fantasie des Lesers an. Sie begründen ein poetisches Moment, das in einem klaren Widerspruch zur durchwegs sachlichen Beamtensprache steht. Andererseits korrespondieren sie als rechteckige graue Blöcke visuell mit den Fotografien; sie stellen eine Verbindung her zwischen Text und Bild. Inwiefern habt ihr durch den Akt der Montage den Text erneut zensiert?

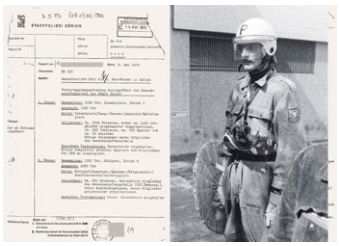
CN: Ich würde nicht von einer Zensur sprechen, sondern vielmehr von einem Lenken des Betrachters durch bewusstes Abdecken gewisser Informationen. Ein gutes Beispiel hierfür ist Gösgen 1986. Zwischen den Bildern bleibt lesbar: «Viele dieser Vandalen kamen voll Ausgerüstet an die Demo, mit Stein-». Eine Fotografie verhindert das Weiterlesen und danach folgen Textschnipsel über «[Med]ikamente», «Tips und Taten» und «Gummi»...

MKR: … den Rest sieht man auf den Bildern.

CN: Man muss als Leser selbst aktiv werden und Bild und Text verknüpfen.

FR [an CO und CN gewandt]: Die Technik der Montage ist entscheidend für euer Buch. Die beiden Quellen verzahnen sich und treten in einen Dialog. Dabei entsteht, wie von euch beschrieben, ein «Moment des Konflikts». Peter Kamber führt diesen darauf zurück, dass die Bilder aus der Mitte der Bewegung heraus entstanden, während die Beobachtungsprotokolle eine polizeiliche Distanziertheit bezeugen, die – begleitet von Ratlosigkeit – ein umso akribischeres Registrieren jeder Kleinigkeit beförderte.

Du, Klaus, kommst in den Akten nie als Subjekt vor, während du selbst beim Fotografieren den umgekehrten Weg gehst. Indem du aus der Masse der Polizisten einzelne herauslöst und diese aus nächster Nähe ablichtest, hebst du ihre Anonymität auf, du zeigst sie als Individuen.



MKR: Ich habe mir die Polizisten angeschaut und mich gefragt, was dieser Mann, selten: diese Frau denkt. Ist er oder sie wirklich davon überzeugt, dass diese Personen, unter denen auch ich mich befinde, eine Gefahr sind für den Staat, dass wir Terroristen, Gewalttäter sind? Was geht in einem Menschen vor, der mit einem Gummigeschossgewehr aus zwei Metern Distanz auf Jugendliche schiesst, im vollen Bewusstsein, dass er damit Personen ernsthaft verletzen oder umbringen könnte?

FR: Die Akten in deinem Archiv stammen aus Jahren 1971 bis 1989. [An CO und CN gewandt:] Woher rührt euer Interesse für diese Zeit?

CN: Wenn man in Zürich politisch aktiv ist, kommt man gezwungenermassen mit den Geschehnissen der 1970er- und 1980er-Jahre in Berührung. Das Thema hat durch den NSA-Skandal nochmals an Aktualität gewonnen. Das Besondere an Klaus' Archiv ist, dass sich die Überwachung hier noch analog, in Papierform manifestiert. Auch bei Edward Snowden wurden Dokumente fassbar; es waren Unmengen, die plötzlich vorlagen, allerdings in digitaler Form und damit weitaus schwerer fassbar als gedruckte Akten wie in unserem Fall.

CO: Der Aktualitätsbezug beschränkt sich aber nicht auf die NSA. Viel diskutiert wird beispielsweise auch das Hooligan-Konkordat, dem zurzeit immer mehr Kantone beitreten.

FR: Inwiefern seht ihr in den Ereignissen der 1970er- und 1980er-Jahre Parallelen zu jüngeren Demonstrationen wie «Wem gehört Zürich?»

für mehr bezahlbaren Wohnraum und zu aktuellen Hausbesetzungen etwa auf dem Labitzke-Areal?

CO: Die chronische Wohnungsnot und die Hausbesetzungen ziehen sich als roter Faden durch die Geschichte Zürichs. Die Thematik der kulturellen und politischen Freiräume wird in einer profitorientierten Gesellschaft und in einer stark gentrifizierten Stadt immer hochaktuell bleiben. Es ist sehr erfreulich, dass zurzeit wieder eine intensivere Diskussion stattfindet.

FR: Den Bogen zum Heute habt ihr mit zwei Abendveranstaltungen gespannt, mit einer Lesung und mit einer Präsentation von Walter Angst[6], der über die neusten Überwachungstechniken der Polizei referierte.

MKR: Heute überträgt die Zürcher Stadtpolizei von Drohnen aufgenommene Videobilder direkt in ihre Einsatzzentralen; das ist Science fiction! Aber Bilder spielten für die Überwachung bereits damals eine wichtige Rolle. Meine Waffe war die Kamera und die war offenbar sehr gefährlich. Wegen des Fotografierens an sich, das bekanntlich kein strafbarer Akt ist, konnte man keine Anklage gegen mich erheben. Es gab jedoch immer wieder entsprechende Versuche, so hiess es einmal, ich hätte an einer Barrikade mitgebaut, wobei man mir eine entsprechende Fotografie als Beweis vorlegte. Ich erschrak und fragte mich, wann ich diese Holzlatte in der Hand gehabt hatte – lag die im Weg? Als ich darum bat, das Bild genauer anschauen zu dürfen, begann ich zu lachen. Es war eine simple Fotomontage, von Hand angefertigt, bei der man die Latte irgendwo ausgeschnitten und an der Stelle, wo ich auf der Originalfotografie die Kamera in der Hand hielt, reinmontiert hatte! Die Montage war aufgrund der unterschiedlichen Schärfeebenen von Hand und Holzlatte auch für einen Laien deutlich erkennbar. Der Staatsanwalt stellte das Verfahren dann blitzschnell ein. Mein Anwalt wollte Strafanzeige wegen Beweismittelfälschung einreichen, doch als er die Akten auf der Staatsanwaltschaft holte, war das Bild samt Negativ verschwunden. Mein Vertrauen in die Polizei und ihren wissenschaftlichen Dienst sowie in Teile der Justiz (ich sage bewusst Teile) ist seither weg. Ich habe im Kleinen das erlebt, was man sonst aus Politthrillern und Mafiafilmen kennt.

FR [an CO und CN gewandt]: Seid ihr dem Verbleib des bislang nicht zugänglichen Bild- und Filmarchivs der Stadtpolizei Zürich weiter nachgegangen?

CN: Im Stadtarchiv konnten wir Einsicht nehmen in sogenannte Bildfichen, also Bildkarteikarten. Analog zu heutigen

Fahndungsbildern dienten diese der Polizei zur Wiedererkennung von fichierten Personen. Auf den Karteikarten von Klaus klebten vier Fotos von ihm, typischerweise immer mit einer Kamera um den Hals und damit den Hauptvorwurf des unaufhörlichen Fotografierens untermauernd.

CO: Es muss jedoch noch viel mehr Material gegeben haben, auch Filmaufzeichnungen. Die Polizei war schon damals gut ausgerüstet.

MKR: Was mich nach wie vor wahnsinnig ärgert, ist der Fakt, dass Informanten in der scheinbar vorbildlichen, demokratischen Schweiz bis heute anonym bleiben. Wobei ich nicht von den Sachbearbeitern und Polizisten spreche, die damals die Protokolle unterschrieben, sondern von den Zivilisten: von den Arbeitgebern, den Nachbarn und den in unsere Kreise eingeschleusten Spitzeln, deren Namen nicht offengelegt werden. In Deutschland sind die Identitäten sämtlicher ehemaliger Mitarbeiter der DDR-Staatssicherheit aufgedeckt, mit allen Konsequenzen. In der Schweiz hingegen werden Spitzel nach wie vor geschützt.

FR: Werden in der Schweiz auch weiterhin Fotografen von der Dokumentation von Demonstrationen abgehalten?

MKR: Sie werden behindert. Wenn man praktisch keine Prügelbilder von Demonstrationen mehr sieht, bedeutet dies nicht, dass keine Auseinandersetzungen mehr stattfinden, sondern dass die entsprechenden Bilder nicht vorliegen. Wie schon Robert Capa gesagt hat: Eine Pressefotografie ist dann gut, wenn man nahe genug dran war.

CN: Mittlerweile legt die Polizei mehr Wert auf ihr öffentliches Erscheinungsbild. Nicht nur die Kommunikationsabteilung ist gewachsen; bereits die Einführung von Gummigeschossen war eine Antwort auf Bilder von prügelnden Polizisten. Fotografien, auf denen ein Demonstrant von einem Polizisten geschlagen wird, wirken viel brutaler als solche, die einen Polizisten zeigen, der mit einer sogenannten Distanzwaffe auf Demonstranten zielt.

FR: Dieses Vorgehen verleiht nicht zuletzt den entsprechenden Fotografien eine andere Dynamik. Ausserdem wird stärker der Eindruck eines Ordnungsdienstes vermittelt.

CN: Unser Buch soll den in den 1970er-Jahren begonnenen Diskurs ins Jetzt übertragen und die Leute dazu anregen, sich mit der heutigen Zeit auseinanderzusetzen, aktuelle Geschehnisse bewusster wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen.

CO: Ausserdem unterstützt die Beschäftigung mit diesen Quellen das Bröckeln der «Idylle Schweiz». Die Publikation ist ein Beleg dafür, dass eine solche nie existierte.

1 «MKR_03», Corner College, Zürich, 15.–21.2.2014.
2 «Entgegen gegenteiliger Angaben», 19.2.2014.
Mit Karin Sarah Ley, Gianna Molinari und Werner Rohner.
3 «Mit Mokka nach Mekka, for Bruce», Kunstverein Amsterdam, 7.9.–2.11.2013. Zusammen mit Thomas Bewick, Joe Brainard, Constantin Brâncuși und Meuser.
4 «Supervision», Remise, Zürich, 11.–17.12.2013. Zusammen mit Laura Ferrara, Susanna Flock, Leonhard Müllner, Mari Mäkiö, Anika Rosen und Luise Schröder.
5 «Haus im Aus», Labitzke, Zürich, 28.2.–1.3.2014. Zusammen mit Ekin Senan, kataattack, Michael Žofka, Hans Haus Brand, Cho Linska, Milenko, Teresa Sakura und Cinzia Giunta Da Ros.
6 «Sozial-, Aufwertungs- und Stadtmanagement – Urbane Sicherheitsarchitektur im 21. Jahrhundert», 20.2.2014.

Das Gespräch fand am 8. März 2014 statt.
Auszugsweiser Erstabdruck in der Fabrikzeitung Nr. 301, 2014.

Christof Nüssli, Christoph Oeschger:
Miklós Klaus Rózsa
624 S., 450 s/w Abbildungen, fadengeheftete Broschur
Mit Texten von Peter Kamber, Christof Nüssli, Christoph Oeschger, Miklós Klaus Rózsa
ISBN 978-3-944669-42-7
cpress, Zürich/Spector Books, Leipzig
www.cpress.ch

«Mit Mokka nach Mekka, for Bruce», Kunstverein Amsterdam, 7.9.–2.11.2013. Zusammen mit Thomas Bewick, Joe Brainard, Constantin Brâncuși und Meuser.

«Supervision», Remise, Zürich, 11.–17.12.2013.

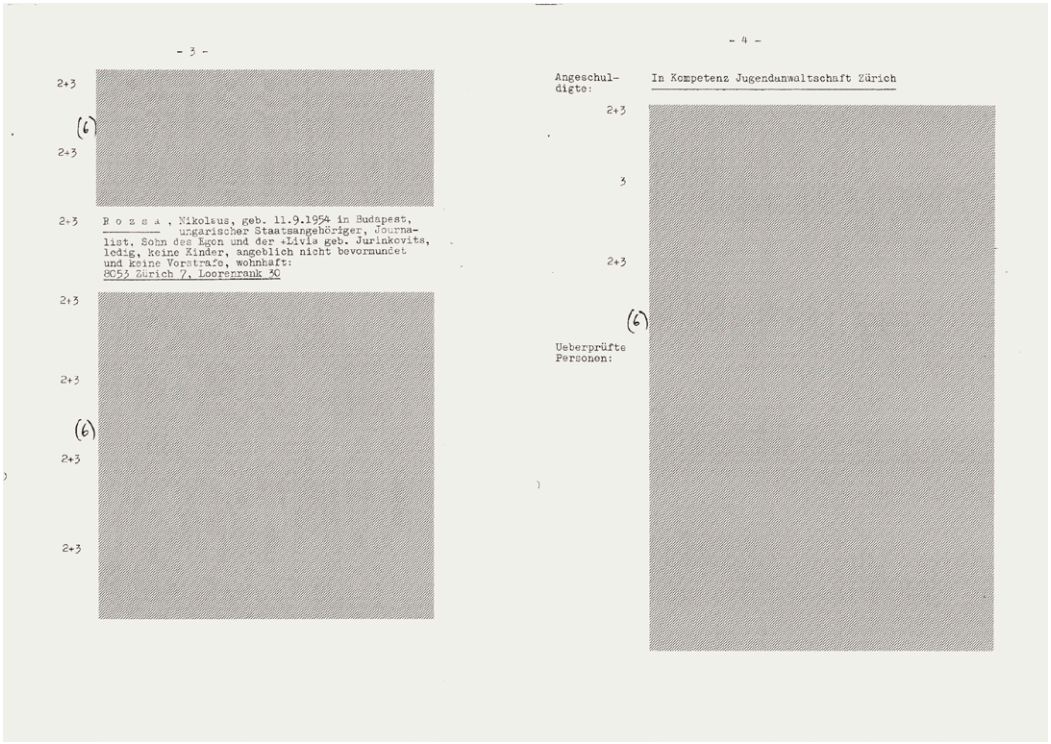
«MKR_03», Corner College, Zürich, 15.–21.2.2014.

WoZ
Trunigers Spitzelkollege Schaffner
Willi von der Bombenpolizei

Panzerblockade, 1979.

Anti-AKW-Demonstration, Gösgen, 1977.

Zensierte Staatsschutzakten.



- 3 -

2+3 [redacted]

(6)

2+3

2+3 R O Z S A , Nikolaus, geb. 11.9.1954 in Budapest, ungarischer Staatsangehöriger, Journalist, Sohn des Egon und der +Livia geb. Jurinkovits, ledig, keine Kinder, angeblich nicht bevormundet und keine Vorstrafe, wohnhaft: 8053 Zürich 7, Loorerrank 30

2+3 [redacted]

2+3

(6)

2+3

2+3

- 4 -

Angeschuldigte: In Kompetenz Jugendanwaltschaft Zürich

2+3 [redacted]

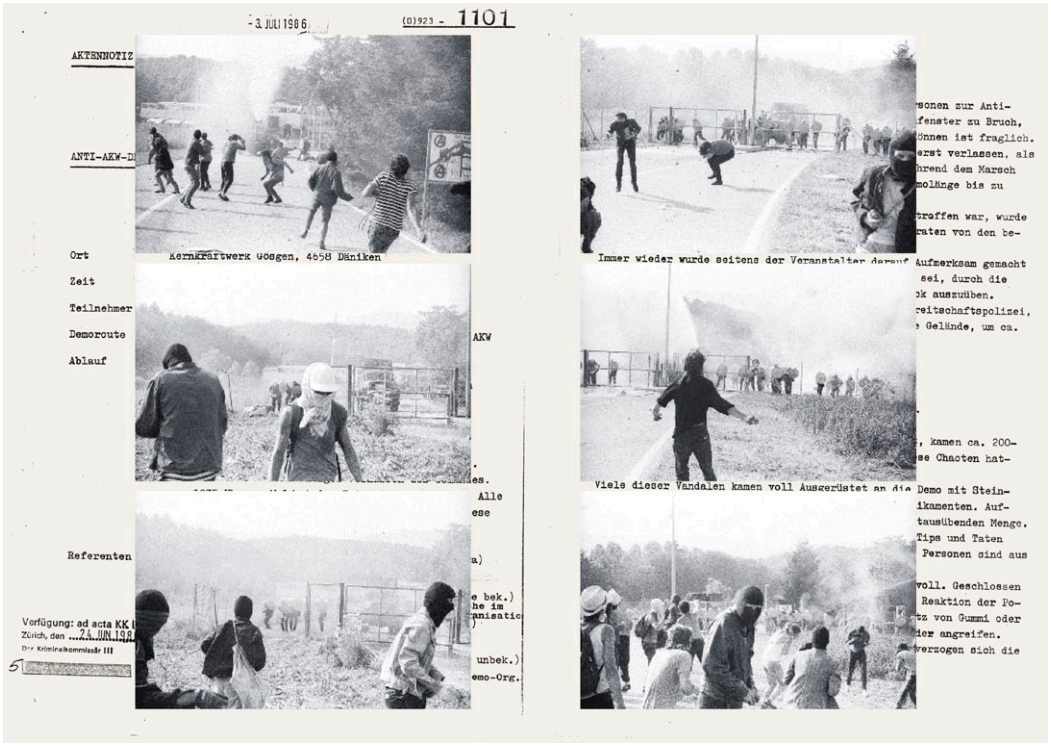
3

2+3

(6)

Ueberprüfte Personen:

Anti-AKW-Demonstration, Gösgen, 1986.



- 3 JULI 1986

(0)923 - 1101

AKTENNOTIZ

ANTI-AKW-D

Ort

Zeit

Teilnehmer

Demoroute

Ablauf

Referenten

Verfügung: ad acta KK I

Zürich, den ...24. JUN 1986

Der Kriminalkommissär III

5

Kernkraftwerk Gösgen, 4658 Däniken

AKW

Alle

ese

a)

e bek.)

he im

anisatio

unbek.)

emo-Org.

es.

sonen zur Anti-

fenster zu Bruch,

Gönnen ist fraglich.

erst verlassen, als

hrend dem Marsch

molänge bis zu

troffen war, wurde

raten von den be-

Immer wieder wurde seitens der Veranstalter darauf Aufmerksam gemacht

sei, durch die

ok auszuüben.

reitschaftspolizei,

Gelände, um ca.

, kamen ca. 200-

se Chaoten hat-

Viele dieser Vandalen kamen voll Ausgerüstet an die Demo mit Stein-

ikamenten. Auf-

tausübenden Menge.

Tips und Taten

Personen sind aus

voll. Geschlossen

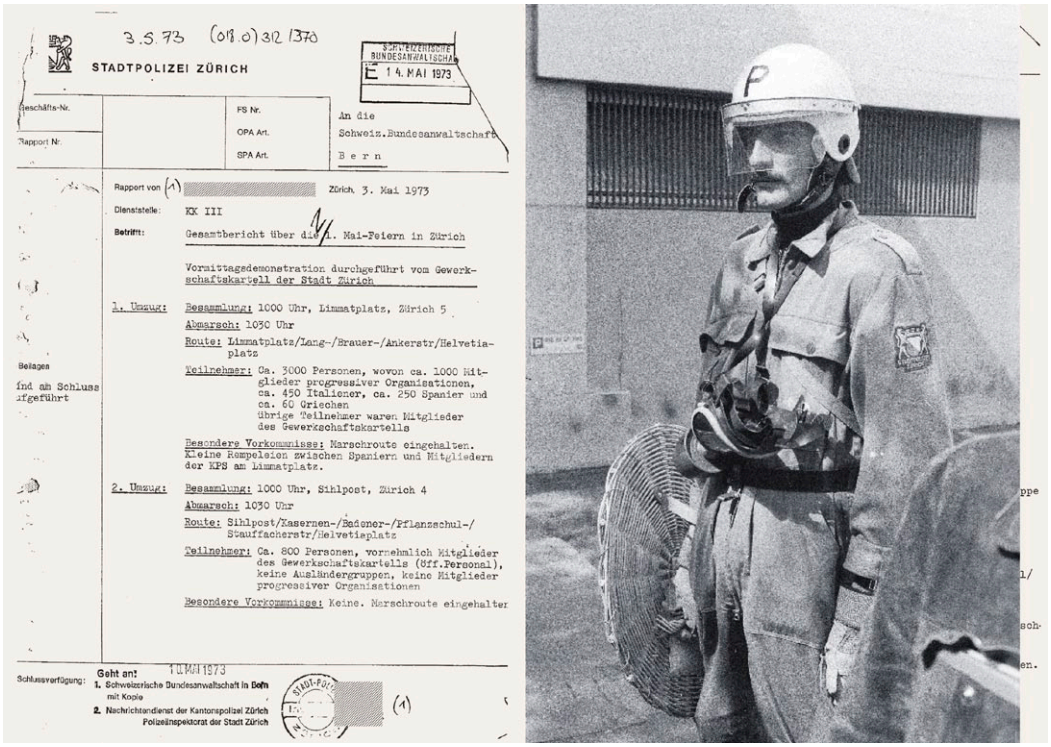
Reaktion der Po-

tz von Gummi oder

ier angreifen.

verzogen sich die

Polizist während der 1.-Mai-Demonstration 1973 in Zürich.



3.5.73 (018.0) 312 1370

STADTPOLIZEI ZÜRICH

SCHWEIZERISCHE BUNDESANWALTSCHAFT
E 14. MAI 1973

Geschäfts-Nr.
Rapport Nr.
FS Nr.
OPA Art.
SPA Art.

An die
Schweiz. Bundesanwaltschaft
B e r n

Rapport von (1) [redacted] Zürich, 3. Mai 1973

Dienststelle: KK III

Betrifft: Gesamtbericht über die 1. Mai-Feiern in Zürich

Vormittagsdemonstration durchgeführt vom Gewerkschaftskartell der Stadt Zürich

1. Umzug: Besammlung: 1000 Uhr, Limmatplatz, Zürich 5
Abmarsch: 1030 Uhr
Route: Limmatplatz/Lang-/Brauer-/Ankerstr/Helvetiaplatz
Teilnehmer: Ca. 3000 Personen, wovon ca. 1000 Mitglieder progressiver Organisationen, ca. 450 Italiener, ca. 250 Spanier und ca. 60 Griechen
übrige Teilnehmer waren Mitglieder des Gewerkschaftskartells
Besondere Vorkommnisse: Marschroute eingehalten. Kleine Rempeleien zwischen Spaniern und Mitgliedern der KPS am Limmatplatz.

2. Umzug: Besammlung: 1000 Uhr, Sihlpost, Zürich 4
Abmarsch: 1030 Uhr
Route: Sihlpost/Kasernen-/Badener-/Pflanzschul-/Stauffacherstr/Helvetiaplatz
Teilnehmer: Ca. 800 Personen, vornehmlich Mitglieder des Gewerkschaftskartells (öff.Personal), keine Ausländergruppen, keine Mitglieder progressiver Organisationen
Besondere Vorkommnisse: Keine. Marschroute eingehalten

Beilagen sind am Schluss aufgeführt

Schlussverfügung: Geht an: 10. MAI 1973
1. Schweizerische Bundesanwaltschaft in Bern mit Kopie
2. Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich
Polizeiinspektorat der Stadt Zürich

STADT-POLIZEI ZÜRICH (1)